

**Astrid Engel, Harald Ulmer, Jochen Kantelhardt**

***Betriebstypen des Ökologischen Landbaues in  
Mecklenburg-Vorpommern – Empirische Befunde und  
Ansatzpunkte für Optimierungen***

**Diskussionspapier zum Expertenworkshop  
gehalten am 20. Juli 2005 in Schwerin**

**1. Einleitung**

In den letzten Jahren hat der Ökolandbau mit der kontinuierlichen Ausweitung der Anbaufläche und der Erschließung neuer Vermarktungswege wie Lebensmitteleinzelhandel und Öko-Supermärkten seine „Nische“ verlassen. Dieses Heraustreten aus der Nische wird unterstützt durch die von Verbraucherministerin Renate Künast propagierte Agrarwende, die eine Verbesserung des Verbraucherschutzes unter anderem auch über eine Stärkung des Ökolandbaus anstrebt. Das vorliegende Diskussionspapier ist ein Bestandteil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundforschungsprojekts „Von der Agrar- zur Konsumwende“ (vgl. [www.konsumwende.de](http://www.konsumwende.de)). Das Projekt untersucht die Folgen der Agrarwende. Um eine ganzheitliche Bewertung zu gewährleisten und Probleme der Umstellung von landwirtschaftlichen Betrieben, stärkere Verarbeitungsintensität von Ökoprodukten, Chancen und Voraussetzungen für die Ausweitung des Ökomarkts sowie die Bedingungen einer ‚nachhaltigen‘ Veränderung des Kauf- und Ernährungsverhaltens nicht isoliert zu betrachten, umfasst das Projekt mit Erzeugung, Verarbeitung, Handel und Verbrauchern sowie Ernährungsberatung die gesamte Akteurskette. Die Arbeit des Lehrstuhls für Wirtschaftslehre des Landbaues konzentriert sich hierbei allerdings auf die landwirtschaftliche Erzeugung sowie auf deren unmittelbare Verknüpfungen mit weiteren Akteuren der Lebensmittelproduktion.

Die Rahmenbedingungen für die ökologische Erzeugung haben sich durch die vergleichsweise rasche Ausweitung, die der Öko-Landbau in den letzten Jahren erfahren hat, deutlich verändert. Ökologisch wirtschaftende Landwirte stehen derzeit vor vielfältigen Herausforderungen, wie z.B. der Ausdifferenzierung des Marktes, dem wachsenden ökonomischen Druck sowie den sich insgesamt verändernden gesellschaftlichen und

agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Dies erfordert von den Landwirten eine hohe Flexibilität, damit die Anpassung an die äußeren Erfordernisse gelingt ohne gleichzeitig die eigenen betrieblichen und persönlichen Zielsetzungen aus dem Auge zu verlieren. Um praxisnahe Erkenntnisse über Hemmnisse und Potentiale zur Ausweitung des Ökologischen Landbaus auf der Ebene der Landwirte gewinnen und daraus Maßnahmen zur Unterstützung entwickeln zu können, müssen diese aktuellen Entwicklungen und die Reaktionen der Landwirte darauf mit einbezogen werden.

Im Sinne einer Stärkung des ökologischen Landbaus kann es dabei nicht allein um eine möglichst rasche Ausweitung des ökologischen Landbaues gehen, sondern es muss auch die Frage der weiteren Entwicklung des ökologischen Landbaus diskutiert werden. Daraus ergaben sich für das Projekt vor allem die Forschungsfragen, aufgrund welcher Motivlagen Landwirte auf ökologische Wirtschaftsweise umstellen, welche Strategien sie entwickelt haben, welche Entwicklungstendenzen sich daraus ableiten lassen sowie welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Zukunft des ökologischen Landbaus insgesamt ergeben. Da die Möglichkeiten zur Umstellung auf ökologischen Landbau sehr stark von den jeweiligen Standortbedingungen abhängen, erfolgte die Untersuchung anhand regionaler Fallstudien. Mit Mecklenburg-Vorpommern und Bayern wurden zwei Regionen ausgewählt, in denen der ökologische Landbau eine relativ große Bedeutung hat. Gleichzeitig unterscheiden sich die beiden Regionen in vielerlei Hinsicht wie zum Beispiel der Agrarstruktur und der Vermarktungswege. Das vorliegende Diskussionspapier dient der Vorbereitung eines Expertenworkshops zur Situation des ökologischen Landbaues in Mecklenburg-Vorpommern. Aus diesem Grund konzentriert sich der Beitrag vor allem auf die Untersuchungsergebnisse in Mecklenburg-Vorpommern und stellt die in der Untersuchungsregion Bayern erzielten Ergebnisse nur vergleichend am Ende dieses Beitrags dar.

Im Anschluss an diese Einleitung gibt der zweite Abschnitt dieses Diskussionspapiers eine Übersicht über die methodische Vorgehensweise. Der dritte Abschnitt stellt dann die Situation des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern vor. Dieser Abschnitt, der auch bereits auf erste Projektergebnisse zurückgreift, wurde aufgrund der besonderen Situation der Landwirtschaft in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung vergleichsweise ausführlich gestaltet. Der vierte Abschnitt stellt dann die eigentlichen Projektergebnisse dar. Er gibt eine Übersicht über die verschiedenen im Rahmen der Untersuchung identifizierten Betriebstypen und diskutiert ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung des ökologischen Landbaues in Mecklenburg-Vorpommern. Der fünfte Abschnitt dieses Diskussionspapiers stellt vergleichend die in der Untersuchungsregion Bayern erzielten Projektergebnisse dar. Im

abschließenden sechsten Abschnitt folgt dann die Diskussion der Ergebnisse sowie ein Ausblick auf die weiteren Projektziele.

## **2. Methodische Vorgehensweise**

### **2.1 Auswahl der Untersuchungsmethode**

Bei der Entwicklung des Forschungsdesigns wurde der Schwerpunkt mit der Motivation von Landwirten zur Umstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise bewusst auf eine soziologische Fragestellung gelegt, weil diese im Öko-Landbau bisher – im Vergleich zu wirtschaftlichen und politischen Fragen – insgesamt vergleichsweise wenig untersucht wurde. Gleichzeitig ist hinzuzufügen, dass die Chancen nachhaltiger Entwicklungswege ohne die Berücksichtigung der sozialen Handlungsbedingungen der Akteure nicht angemessen untersucht und bewertet werden können (OPPERMANN 2003, S. 76). Das Entscheidungsverhalten von Landwirten stellt jedoch ein komplexes Zusammenspiel der verschiedensten Faktoren dar. Neben den äußeren Rahmenbedingungen wie der betrieblichen Faktorausstattung und den agrarpolitischen Rahmenbedingungen spielen, wie eine ganze Reihe von Untersuchungen belegt, bei solchen Entscheidungsprozessen vor allem so genannte „weiche Faktoren“ eine bedeutende Rolle (vgl. DARNHOFER 2004). Viele dieser Faktoren, wie zum Beispiel die innere Haltung, eigene Wertvorstellungen, berufliche und soziale Leitbilder, sind mit rein betriebswirtschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Methoden damit häufig nur unzureichend erfassbar.

Aufgrund der Komplexität der Forschungsfrage, in der unter anderem persönliche Motivationen, soziale Netzwerke, Beurteilung von politischen Rahmenbedingungen berücksichtigt wurden, erschien es angemessen ein Verfahren der qualitativen Sozialforschung anzuwenden. In diesem Falle wurde ein typenbildendes Verfahren gewählt: Auf der Grundlage des vorliegenden empirischen Materials wurden während der Datenauswertung Betriebs-(leiter)-typen entwickelt. Typenbildende Verfahren finden in der Sozialforschung seit einigen Jahren zunehmend Anwendung, da man zu dem Schluss gekommen ist, dass die Aussagekraft der quantitativen Analyseverfahren immer geringer wird angesichts einer zunehmend komplexen, sich in ständiger Veränderung und Ausdifferenzierung befindlichen Gesellschaft (vgl. DE HAAN, 2001, S. 9 ) – ein Phänomen, das im Öko-Landbau gleichermaßen zu beobachten ist. Die Erfassung von einzelnen Faktoren reicht nicht mehr aus, sondern man muss *„nach komplexen Kombinationen mehrerer Merkmale fahnden(...), um Erscheinungsformen mit aussagekräftigen Ergebnissen zu*

*identifizieren*“ (DE HAAN, 2001, S. 9). Typenbildende Verfahren scheinen diesem Anspruch am ehesten gerecht zu werden, weil mit ihrer Hilfe, „*sowohl die Breite und Vielfalt des Bereichs als auch charakteristische Züge, eben das ‚Typische‘ von Teilbereichen hervorgehoben wird.*“ (KLUGE und KELLE, 1999; S. 9). Andererseits kann damit „*eine komplexe soziale Realität auf wenige Gruppen bzw. Begriffe reduziert werden, um sie (...) begreifbar*“ (KLUGE und KELLE, 1999; S. 9) und damit überschaubar zu machen. Insofern wird mit Hilfe der Typenbildung durch „Kondensation“ der Informationsmenge Komplexität reduziert. Gleichzeitig ermöglicht sie, ein relativ umfassendes Bild der realen gesellschaftlichen Situation zu zeichnen (vgl. DE HAAN, 2001; 11).

Insbesondere in einer Zeit, in der sich der ökologische Landbau im Umbruch befindet und Prozesse der ständigen Ausdifferenzierung stattfinden, ist es nötig, einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Dinge zu haben und die reale Situation möglichst genau abbilden zu können. Dies ist die Grundvoraussetzung, um Optimierungsstrategien und Maßnahmen entwickeln zu können, die an die Bedürfnisse und Zielsetzungen der Landwirte angeschlossen sind, was wiederum eine Voraussetzung für deren Akzeptanz und damit deren Erfolg. Es ist anzumerken, dass Einzelfragen wie Umstellungsmotivation und -hemmnisse vielfach schon wissenschaftlich bearbeitet wurden (vgl. SCHRAMEK und SCHNAUT 2004). Eine „integrative Betrachtung“, die das komplexe Wechselspiel möglichst aller für eine Umstellung auf ÖL relevanten Faktoren untersucht, fand bisher jedoch erst in wenigen Untersuchungen statt.

## **2.2 Aufbau des Untersuchungsdesigns**

Im Zeitraum von Januar bis April 2004 wurden ca. 100 ökologisch wirtschaftende Landwirte interviewt – davon 65 in Bayern und 35 in Mecklenburg-Vorpommern. Die Fragen bezogen sich auf die aktuelle Betriebsstruktur, die Motivation, auf ökologische Wirtschaftsweise umzustellen, die Umstellungsgeschichte, die beruflichen und privaten Netzwerke, die Perspektiven zur Weiterentwicklung des eigenen Unternehmens und die Einschätzung der Agrarwende. Um die realen Verhältnisse möglichst umfassend darstellen zu können, wurde mit Hilfe einer geschickten Auswahl der zu befragenden Betriebe versucht, eine möglichst breite Streuung im Hinblick auf folgende Kriterien zu erreichen: Verbandszugehörigkeit, Betriebsgröße, Unternehmensform, Produktionsschwerpunkte, naturräumliche Gegebenheiten, Geschlecht des Betriebsleiter. Es ist allerdings anzumerken, dass es sich angesichts der kleinen Stichprobe keineswegs um eine repräsentative Erhebung handelt. Die Interviews

wurden mit Hilfe eines strukturierten Fragebogens, der offene und geschlossene Fragestellungen miteinander verband, durchgeführt. Auf eine offene Frage, bei denen Erzählungen der Befragten großzügig Zeit eingeräumt wurde, folgte meist ein Set von geschlossenen Fragen zum entsprechenden Themenbereich. Insgesamt konnten so die Vorteile einer offenen und geschlossenen Befragungsweise sinnvoll kombiniert werden. Im Zuge der Auswertung wurden auf der Grundlage des nun vorliegenden empirischen Materials anhand uns zentral erscheinender Merkmale zunächst Porträts der einzelnen Betriebe entwickelt. Eine Leitfunktion hatte dabei die Frage: „Welche Faktoren veranlassen Landwirte letztendlich zu dem Schritt, ihren Betrieb auf eine ökologische Wirtschaftsweise umzustellen?“ Im Anschluß daran wurden – gemäß dem Prinzip der typenbildenden Verfahren, Porträts, die in wesentlichen Punkten sehr ähnlich sind, zu Gruppen zusammen gefasst und anschließend zu Typen verdichtet. Dabei wurde darauf geachtet, *„Merkmale so zu kombinieren, dass innerhalb eines Typs möglichst große Homogenität erkennbar wird, zwischen den Typen wiederum eine möglichst große Differenz oder Heterogenität besteht“*. (DE HAAN, 2001, S. 10) . Insgesamt konnten 11 Typen identifiziert werden – davon fünf in Mecklenburg-Vorpommern und sechs in Bayern.

### **3. Der Ökologische Landbau in Mecklenburg-Vorpommern**

#### **3.1 Historischer Hintergrund**

Im Vergleich zu Bayern bzw. den alten Bundesländern, in denen der Öko-Landbau sich ja bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts langsam aber stetig entwickelt hat, ist er in Mecklenburg-Vorpommern relativ jung. Denn zu DDR-Zeiten spielte er fast keine Rolle. Umso bemerkenswerter ist die rasche Entwicklung, die sich nach der Wiedervereinigung vollzog. Innerhalb weniger Jahre stieg die ökologisch bewirtschaftete Fläche sprunghaft an. In Mecklenburg-Vorpommern wurden bereits 1992 mehr als 60.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (ca. 4,4 % der Gesamtfläche) ökologisch bewirtschaftet (SCHUHMANN, 2000, S. 46). Zeitweise nahm Mecklenburg-Vorpommern im bundesweiten Vergleich den Spitzenplatz ein. Dieser rasche Anstieg kann nur im Kontext der gesellschaftlichen und agrarpolitischen Entwicklungen bzw. Umbrüche im Zuge der Wiedervereinigung, die dem Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern eine ganz eigene Prägung gaben, verstanden werden.

Die Landwirtschaft in der DDR war gekennzeichnet von sozialistischer Agrarpolitik (Kollektivierung, gesellschaftliches Eigentum an Boden und Produktionsmitteln, großbetriebliche Strukturen etc.). Fast 90 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR

wurden von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften oder Staatsbetrieben bewirtschaftet (STOLZE, 1998, S. 4). Im Zuge der Wiedervereinigung im Jahr 1990 kam es zu erheblichen Umstrukturierungsprozessen infolge der grundlegenden Veränderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen – sprich Übernahme der EU-Agrarpolitik – was einen enormen Anpassungsdruck erzeugte und Strukturwandelprozesse auslöste. Ein massiver Abbau der Produktionskapazitäten und Arbeitsplätze gehörten zu den einschneidenden Folgen. So sank die Anzahl der im Agrarsektor Beschäftigten innerhalb der ersten 10 Jahre nach der Wiedervereinigung um vier Fünftel - mit weiter sinkender Tendenz (LASCHEWSKI und SIEBERT, 2001; S. 37). Wenn auch die durchschnittliche Betriebsgröße stark abgenommen hat, ist die Agrarstruktur in den nord-östlichen Bundesländern (insbesondere Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg) nach wie vor von Großbetrieben geprägt. Es entstand jedoch eine Vielzahl von Betriebs- und Unternehmensformen – ein Phänomen, das die Landwirtschaft in Nordostdeutschland bis heute von der westdeutschen Landwirtschaft, in der Familienbetriebe charakteristisch sind, unterscheidet.

### **3.2 Entwicklung des Öko-Landbaus nach der Wiedervereinigung**

Die Entwicklung des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern ist im Kontext dieser wendebedingten Umbruchsituation zu sehen, die zeitlich mit der Einführung der ersten EU-Verordnung zur Förderung des Ökologischen Landbaus, dem sog. EG-Extensivierungsprogramm zusammenfiel (EG-VO 4115/88). Für die meisten Betriebsleiter erfolgt damit die Umstellung auf die ökologische Wirtschaftsweise zeitgleich mit der völligen Umstrukturierung des Unternehmens (bei LPG-Nachfolgebetrieben) oder dem Neuaufbau (Neu- oder Wiedereinrichter). Dies stellte die Landwirte vor enorme Herausforderungen, zumal die Situation durch die schlechte technische Ausstattung vieler Unternehmen, Kapitalmangel, hohe Altschuldenbelastung, unklare Eigentumsverhältnisse etc. zusätzlich verschärft wurde. Anders als bei den Pionieren des Öko-Landbaus in Westdeutschland stand diesen Landwirten jedoch von Anfang an staatliche Unterstützung in Form von Prämien im Rahmen der sog. „Extensivierungsrichtlinie“<sup>1</sup> zur Verfügung. Diese wurde häufig genutzt, um die Existenz der Betriebe zu sichern.

---

<sup>1</sup> „Richtlinie für die Förderung der Extensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Bewirtschaftung des gesamten Betriebs nach den Regeln des ökologischen Landbaus“

### 3.3 Aktuelle Situation und Herausforderungen für die Zukunft

Aktuell werden ca. 106.500 ha nach den Richtlinien des Öko-Landbaus (gemäß VO (EWG) 2092 / 91) bewirtschaftet.<sup>2</sup> Das entspricht ca. 8% Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Anzahl der Betriebe beträgt 610.

Besonders hoch – und dies ist bis heute prägend für den Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern – war die Umstellungsrate auf ertragsschwachen Ackerbaustandorten und in Grünlandregionen. Diese Standorte wären ohne die Gewährung der Umstellungsprämien mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Produktion gefallen. Hier herrschen nun extensive Produktionsverfahren wie Mutterkuhhaltung oder – in geringerem Umfang – Schafhaltung – vor. Heute werden über 23% des Grünlandes in Mecklenburg-Vorpommern ökologisch bewirtschaftet (GRUBER, 2004, S. 1). In Unternehmen mit größerem Ackerflächenanteil sind Gemischbetriebe charakteristisch (AGRARBERICHT, 2004, S. 31). Anzumerken ist auch, dass Öko-Landbau in solchen großen Einheiten bzw. in Großbetrieben ein Novum war, eine Tatsache, die die Betriebsleiter ebenfalls vor neue Herausforderungen stellte, da hierzu bisher keinerlei Erfahrungswerte vorlagen. Auch wenn die durchschnittliche Betriebsgröße heute mit ca. 170 Hektar weit über der Bayerns liegt, kennzeichnet den Öko-Landbau jedoch – ebenso wie die Landwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns insgesamt – eine enorme Bandbreite bezüglich der Flächenausstattung und Vielfalt der Unternehmensformen. Immerhin bewirtschaften etwa 60 % aller Öko-Betriebe eine Fläche von bis zu 100 ha, während nur 7% aller Öko-Betriebe mehr als 500 ha bewirtschaften (GRUBER, 2004, S. 1)

Während Mecklenburg-Vorpommern bei der Produktion von Öko-Produkten zu den Spitzenreitern gehört, „hinken“ Verarbeitung und Konsum deutlich hinterher: Der größte Teil der Biowaren wird nicht zuletzt wegen der geringen Bevölkerungsdichte und der relativ geringen Nachfrage - in den Westen oder ins europäische Ausland exportiert. Aufgrund der fehlenden Verarbeitungskapazitäten vor Ort erfolgt dies meist in Form von Rohstoffen oder Halbfertigprodukten. Ebenso wie in der ostdeutschen Lebensmittelverarbeitung generell fehlen im Öko-Landbau bisher mittelständische Unternehmen (BOECKMANN und NÖLTING, 2005, S. 7).

Abschließend soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der Ökologische Landbau in Mecklenburg-Vorpommern nicht zuletzt als Antwort auf die massiven Umbrüche (und die

---

<sup>2</sup> Stand 1.05.05 gemäß Vortrag K. Kachel „Ökologischer Landbau in Mecklenburg-Vorpommern“ im Rahmen des Tages des Ökologischen Landbaus, 9.06.05, Gülzow

damit einhergehende Verunsicherung) im Zuge der Wiedervereinigung entstand. Er leistete einen wertvollen Beitrag zur Stabilisierung des landwirtschaftlichen Sektors bzw. der ländlichen Räume insgesamt – nicht nur damals, sondern auch heute. Mecklenburg-Vorpommern gehört heute zu den strukturschwächsten Regionen in Deutschland, wobei Land- und Ernährungswirtschaft hier eine vergleichsweise große wirtschaftliche Bedeutung haben. Die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raumes hat daher einen hohen Stellenwert – sowohl in ökonomischer als auch politischer und sozialer Hinsicht. Der Öko-Landbau und auch seine Entwicklungsperspektiven können nicht losgelöst von diesem Kontext betrachtet werden.

#### **4. Analyse der Betriebstypen in Mecklenburg-Vorpommern**

Im folgenden Abschnitt werden die in der Untersuchungsregion Mecklenburg-Vorpommern ermittelten Betriebstypen dargestellt. Hierbei wird zunächst in einer vergleichsweise ausführlichen Darstellung der jeweilige Betriebstyp vorgestellt, bevor dann – unter Bezugnahme auf die aktuelle Situation und Herausforderungen des Öko-Landbaus - auf entsprechende Optimierungsansätze sowie die jeweils besondere Funktion dieses Betriebstyps für die weitere Entwicklung des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern eingegangen wird.

##### **4.1 Die Idealisten**

*Beschreibung des Betriebstyps:* Die Landwirte, die zu diesem Betriebstypen gehören, sind entweder Menschen aus dem Osten, die entweder schon zu DDR-Zeiten Anstoß genommen haben an der „industrialisierten Produktionsweise“ und es nun bewusst anders machen wollen oder Menschen aus dem Westen, die oft gar nicht aus der Landwirtschaft direkt stammen, hier aber die Möglichkeit sehen, ihre Vorstellungen einer nachhaltigen Lebens- und Arbeitsweise umzusetzen. Sie orientieren sich – in bewusster Abgrenzung zur ihrer Meinung nach „industrialisierten Massenproduktion“ der herkömmlichen Landwirtschaft - am Ideal des Betriebs als Organismus und versuchen, möglichst in geschlossenen Stoffkreisläufen zu wirtschaften. Ökolandbau ist für sie Bestandteil einer ganzheitlichen Lebenshaltung, in der Umwelt, Betrieb und Mensch eine voneinander abhängige Gemeinschaft bilden. Nicht der Markt, sondern in erster Linie die eigenen Ideale sind ausschlaggebend für die Betriebsorganisation die sich entsprechend vielfältig gestaltet – sowohl im Bereich der Erzeugung (Gemischtbetrieb) als auch der Vermarktung. Großbetriebe sind eher selten bei diesem Typ. Auch die (zumindest teilweise) Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen



Rohprodukte gehört zu ihrem Betriebskonzept. Direktvermarktung ist ein wesentlicher Bestandteil des Vermarktungskonzeptes. Dadurch besteht eine relativ enge Verbindung zu den Verbrauchern, die nicht rein „geschäftlicher“ Art ist, sondern oft auch sehr persönlich und nicht zuletzt als „Impulsgeber“ für das eigene Tun eine große Rolle spielt. Da sie im Dorf als Öko-Betrieb nach wie vor (wenn auch bei Weitem nicht mehr so wie zu Beginn) eine Außenseiterposition haben, liegen die Netzwerke überwiegend außerhalb des Dorfes.

Neues auszuprobieren, ist selbstverständlich – sowohl im Bereich der Produktion, der Vermarktung oder auch der Gestaltung der innerbetrieblichen/ innerfamiliären Strukturen werden fast permanent neue Ideen entwickelt und Veränderungen durchgeführt. Die Grenzen der Innovationsbereitschaft werden jedoch da erreicht, wo die ideellen Grundsätze berührt werden.

Die Landwirte dieses Typs fühlen sich gegenwärtig ständig unter dem Druck, ihre bisherigen Ziele und Strategien - mindestens teilweise - in Frage zu stellen, weil auch sie unter dem „Wachstumswang“ stehen, die Arbeitsbelastung ständig steigt und häufig die bisherigen Vermarktungskonzepte (Stichwort: „kleinstrukturierte Vielfalt“) nicht mehr passen. Die notwendige Professionalisierung geschieht in „kleinen Schritten“. Sie sind innovationsbereit, tun sich aber aufgrund ideologischer Vorbehalte schwer, bestimmte Größen zu überschreiten und in den konventionellen Vermarktungsstrukturen zu agieren. Insgesamt befinden sie sich in einem ständigen Zwiespalt zwischen dem Anspruch, die eigenen Ideale hochzuhalten und der Notwendigkeit, aus ökonomischen und arbeitswirtschaftlichen Gründen zunehmend pragmatisch zu denken und zu handeln („Sollen wir noch mehr Fläche dazu nehmen? ...noch weiter spezialisieren?...doch auf Produktionssteigerung setzen?...oder bedeutet dies „Verrat an unseren Idealen?“).

*Optimierungsansätze und Beitrag zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus:* Hier besteht die Herausforderung in der Entwicklung einer auf diese Betriebe abgestimmten Betriebsorganisation ( z.B. innerbetriebliche Spezialisierung etc.) und eines Vermarktungskonzeptes, das sowohl die Wirtschaftlichkeit erhöht als auch die Arbeitsbelastung abbaut - gleichzeitig jedoch nicht vollkommen den idealistischen Vorstellungen dieser Landwirte widerspricht bzw. sie zwingt, ihre Ideale endgültig ad acta zu legen.

Diese Betriebsleiter sind in der Regel sehr darum bemüht, Wissen über und ideellen Hintergrund des ÖL auch anderen gesellschaftlichen Gruppen zu vermitteln. Sie stellen damit ein wichtiges Bindeglied zwischen diesen und den Landwirten dar und leisten damit einen

wichtigen Beitrag zur Schaffung von Transparenz für KonsumentInnen. Da sie häufig Direktvermarktung mit Ab-Hof-Verkauf betreiben, prägen sie das Bild des Öko-Landbaus in der Öffentlichkeit maßgeblich mit.

Die Landwirte dieser Gruppe tun sich schwer damit, die aktuellen Anpassungserfordernisse mit ihren ideellen Grundlagen in Einklang zu bringen, verkörpern dafür jedoch nach wie vor die „Ideale“ des Öko-Anbaus und sind damit Garanten (Wächter) für die Erhaltung dieser Grundlagen – die auch im Hinblick auf die Absatzsteigerung von Öko-Produkten nicht nur „schmuckes Beiwerk“ sind, sondern zentrale Kaufmotive für die Mehrzahl der VerbraucherInnen darstellen. Außerdem bemühen sie sich ständig darum, Schwachstellen im System zu identifizieren und das System zu optimieren (z.B. technische Lösungen für bestimmte pflanzenbauliche Probleme zu entwickeln) – und leisten in diesem Sinne nach wie vor häufig Pionierarbeit.

#### **4.1 Die „Überlebenskämpfer“**

*Beschreibung des Betriebstyps:* Hierbei handelt es sich um Großbetriebe, oft LPG-Nachfolgebetriebe. Sie sind in der Regel auf einen Produktionsschwerpunkt spezialisiert, oft - klassisch für Mecklenburg-Vorpommern- Mutterkuhbetriebe mit hohem Grünlandanteil, die durch Auslagerung der schlechten Standorte aus einem anderen Großbetrieb entstanden, während die Flächen auf dem guten Standort nach wie vor konventionell bewirtschaftet werden. Die wirtschaftliche Lage ist eher mäßig. Ursachen hierfür sind die schwierige Ausgangslage (Übernahme von Altschulden!) und die aktuell unbefriedigende Einkommenssituation.

Die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise wird strategisch genutzt, um das Überleben des von der Aufgabe bedrohten Unternehmens zu sichern und beides zusammen wird von den Betriebsleitern als persönliche Herausforderung betrachtet. Die Übernahme des Betriebes stellte für den Betriebsleiter eine Möglichkeit dar, da er vorher oft in leitender Funktion auf der LPG tätig war, für sich selbst in der „Nachwendezeit“ eine neue berufliche Perspektive aufzubauen. In der Regel ist die ökologische Wirtschaftsweise eng an den Standort gebunden. Die Haltung zum Öko-Landbau ist relativ pragmatisch. Die Überzeugung, dass diese Wirtschaftsweise die insgesamt nachhaltigere Form der Landbewirtschaftung ist, wuchs häufig im Zuge der Umstellung. Heute wird sie als die attraktivere Form der Landbewirtschaftung gesehen, da sie höhere Ansprüche an die Fähigkeiten des Betriebsleiters stellt. Man

ist überzeugt, dass „bio“ umweltfreundlicher und vor allem gesünder ist als „konventionell“, dennoch wird kein Gegensatz zwischen den beiden Wirtschaftsweisen gesehen.

Die Betriebsleiter dieses Typs empfinden eine hohe Verantwortung gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld: Als landwirtschaftliche Großbetriebe sind sie häufig die wichtigsten Arbeitgeber im Ort und gestalten maßgeblich die Kulturlandschaft mit. Sie sehen sich in der Pflicht ihre „Aufgaben im ländlichen Raum wahr- und ernst zu nehmen“ – und nutzen hierfür den Öko-Landbau. Die sozialen und beruflichen Netzwerke werden aktiv mitgestaltet und zwar über Verbandsgrenzen hinweg und auch unabhängig davon, ob „öko“ oder „konventionell“. Daher wirken diese Betriebe relativ stark gestaltend „in der Region“.

Die aktuelle Marktsituation ist für diese Betriebe nicht einfach, sie begreifen sie jedoch – ähnlich wie die Wirtschaftsweise – in gewissem Maß auch als Chance, etwas Neues aufzubauen. Die Vermarktung erfolgt häufig über wenige oder sogar nur einen Kanal (z.B. eine Erzeugergemeinschaft/ einen Marktpartner), es werden jedoch intensiv Möglichkeiten eruiert, neue Absatzwege aufzubauen. Hier kommt das recht große Innovationspotential dieser Betriebsleiter zum Tragen. Der Absatz über die konventionelle Schiene ist – angesichts der großen Produktionsmengen – notwendig und gleichzeitig selbstverständlich. Es bestehen keine ideologischen Barrieren, sondern auch hier wird pragmatisch entsprechend dem Grundsatz gehandelt: „Marktpartner sind unsere Dienstleister“. Zentrales Problem dieser Betriebe ist die (fehlende) Wirtschaftlichkeit, die nach vielen Jahren Öko-Landbau immer noch nicht gegeben ist.

*Optimierungsansätze und Beitrag zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus:* Die Betriebe dieses Typs sind häufig sehr kommunikativ und engagiert. Sie könnten als „Motor“ beim Aufbau bzw. der Verstärkung von lokalen/ regionalen Netzwerken wirken, da sie ein hohes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zeigen. Sie sind im Rahmen der Dorfgemeinschaft bzw. in der Region bereits relativ aktiv und bemühen sich um die Stärkung der Netzwerke – nicht nur zwischen Landwirten, sondern auch mit anderen gesellschaftlichen Gruppen (Verbraucher, Umweltgruppen, Bauernverband etc.) – unabhängig davon, ob „Öko“ oder „Konventionell“. Diese Betriebe bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, könnte sowohl für die Weiterentwicklung des Ökologischen Landbaus als auch die Regionalentwicklung sehr wirksam sein (Stichworte: Info- und Erfahrungsaustausch, stärkere Interessensvertretung gegenüber der Politik, capacity-building durch Unterstützung der Arbeit vor Ort). Hieraus könnten sich Ansatzpunkte für völlig neue Bündnisse/ Kooperationen ergeben und damit neue Impulse für den Öko-Landbau und die Region.

Begrenzender Faktor bei diesen Betrieben ist ihre oft schwierige betriebswirtschaftliche Situation, die nicht nur den Betrieb selbst belastet, sondern auch ihre Gestaltungsmöglichkeiten über den Betrieb hinaus deutlich einschränkt.

## 4.2 Die „Minimalisten“

*Beschreibung des Betriebstyps:* Die Betriebe des Typs „**Minimalisten**“ (meist Wiedereinrichter und ehemalige Mitarbeiter einer LPG) haben ihren Betrieb auf - in der Regel ohnehin schon extensiv bewirtschafteten Flächen (schlechter Standort) - mit möglichst geringem Aufwand aufgebaut und umgestellt. Ihr Ziel war es, sich nach der Wende eine Existenz als selbständiger Unternehmer aufzubauen. Der Betrieb wurde kontinuierlich in kleinen Schritten entwickelt und erforderte von den Betriebsleitern oft viel Ausdauer und Frustrationstoleranz. Da sie mit sehr wenig „Startkapital“ und einem Minimum an Produktionsmitteln auskommen mussten, standen bei der Umstellungsentscheidung nicht so sehr die ideellen Grundlagen im Mittelpunkt, sondern ein zentrales Anliegen war – neben dem Erhalt der Umstellungsprämien – Kostenminimierung durch Einsparung von Investitionen. Eine große Rolle spielt für diese Landwirte jedoch das Bewusstsein, mit dem Aufbau des eigenen Betriebs einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft und zur Entwicklung der Region, in der sie selbst aufgewachsen sind, geleistet zu haben.

Nicht zuletzt aufgrund ihrer relativ geringen Betriebsgröße und Kapitalausstattung haben die Landwirte dieses Typs wenig Handlungsspielräume und sehen sich selbst weniger als Akteure, die gestaltend (z.B. am Markt oder beim Aufbau von Netzwerkstrukturen) mitwirken können denn als Betriebe die sehen müssen wo sich Gelegenheiten auftun. Die ohnehin relativ schwach ausgebildeten Netzwerke im Öko-Landbau (z.B. Anbauverband, Beratungsstrukturen, informelle Strukturen etc.) sind wenig auf ihre spezifischen betrieblichen Bedürfnisse zugeschnitten. Sie sind davon insofern besonders negativ betroffen, als sie diese Lücken nicht oder nur sehr beschränkt durch Zukauf (z.B. kostenpflichtige Beratung etc.) schließen können. Aufgrund ihrer einseitigen Produktionsausrichtung (oft Grünland mit Mutterkuhhaltung) und Abhängigkeit von wenigen oder sogar einem einzigen Marktpartner sind sie von Marktengpässen recht direkt betroffen.

*Optimierungsansätze und Beitrag zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus:* Entscheidend bei den betrieblichen Entscheidungen ist für die Landwirte dieses Typs die Existenzsicherung des Betriebes. Daher ist – sollte die Wirtschaftlichkeit des Betriebes auf der Grundlage der ökologischen Wirtschaftsweise aufgrund der aktuellen Entwicklungen dauerhaft in Frage

gestellt werden – eine Rückumstellung oder Aufgabe des Betriebs nicht auszuschließen. Um dem entgegen zu wirken, müssen Strategien gefunden werden, die der Verbesserung der ökonomischen Lage dieser Betriebe dienen. Hierzu müsste sowohl strukturell als auch fachlich ein spezielles, auf diese Betriebe zugeschnittenes Beratungsangebot entwickelt werden, mit dem Ziel, im Anschluss an eine betriebspezifische Problemanalyse Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln oder bereits existierende Gestaltungsspielräume, die bisher nicht oder kaum genutzt werden, aufzuzeigen (z.B. bei der Diversifizierung der Absatzstrukturen oder Aufbau neuer Produktionsschwerpunkte). Die Stärkung der Netzwerkstrukturen (auch im informellen Bereich – sprich der Austausch der Landwirte untereinander) könnte dabei eine wichtige stabilisierende Funktion zur Überwindung von „Durststrecken“ oder in Situationen von Unsicherheit haben.

Da diesen Landwirten – neben der Sicherung der eigenen Existenz – aufgrund der engen Verbundenheit mit dem Ort die Entwicklung der eigenen Region ein großes Anliegen ist, könnten sie wahrscheinlich sehr gut in Projekte zur ländlichen Regionalentwicklung eingebunden werden (wahrscheinlich weniger als Vorreiter sondern eher als „stabilisierender Faktor“).

### 4.3 Die „Marktstrategen“

*Beschreibung des Betriebstyps:* Die Betriebe des Typs **„Öko-Landbau als Marketingstrategie“** kennzeichnet eine starke Marktorientierung und sie profitieren dadurch besonders von dem mittlerweile ausdifferenzierten Ökomarkt. Sie haben den Öko-Landbau als Marktnische entdeckt, und nutzen gezielt dieses für sie neue und interessante Geschäftsfeld, um die eigenen Ideen umzusetzen. Ihre Gestaltungsspielräume sind dabei aufgrund der relativ guten Kapitalausstattung in Verbindung mit einer hohen Innovationsbereitschaft relativ hoch. Öko-Landbau ist Bestandteil eines Unternehmenskonzeptes, in dessen Mittelpunkt nicht unbedingt die landwirtschaftliche Produktion steht. Gezielt wird dabei das positive Image des Öko-Landbaus genutzt, um die Rentabilität des Gesamtunternehmens zu erhöhen – sei es durch die Erzielung höherer Produktpreise, die stärkere Attraktivität als Anbieter von „Urlaub auf dem Bauernhof“ oder anderer außerlandwirtschaftlicher Unternehmensbereiche.

Eine Marketing- und Absatzstrategie ist zentraler Bestandteil des gesamten Betriebskonzeptes – aktives und professionelles Auftreten am Markt ebenso wie der Aufbau einer diversifizierten Absatzstruktur werden als Herausforderung und Chance gesehen. Teilweise

werden - betriebspezifisch oder gemeinsam mit anderen Unternehmen – eigene Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen aufgebaut. Mit Hilfe dieser Strategie waren die Betriebe in der Lage, sich gut am Markt zu etablieren und sind in der Regel mit der gegenwärtigen betrieblichen Situation – anders als die meisten ihrer Berufskollegen – relativ zufrieden. Außerdem wirken diese Unternehmen aktiv an der Gestaltung von verschiedenen, für den Betrieb bedeutsamen Netzwerken mit – in der Regel auf Funktionärssebene und damit relativ einflussreich.

Ein lockerer Umgang mit den ursprünglichen Idealen des Ökolandbaus, sowie ein pragmatischer Umgang mit dem Einzug von konventionellen Strukturen ist ein weiteres Kennzeichen dieses Typs. Öko-Landbau wird vor allem über die „andere Produktionstechnik“ definiert. Die Anbaurichtlinien werden als Regelwerk von Auflagen betrachtet, das man selbstverständlich einhält, um die Öko-Zertifizierung zu erhalten. Dieser Typ geht pragmatisch und professionell mit den aktuellen Entwicklungen um. Die von ihm bei der Unternehmensgestaltung verfolgten Prinzipien „Diversifizierung“ und „Flexibilität“ ermöglichen es ihm, relativ rasch auf veränderte (Markt-) Bedingungen zu reagieren.

*Optimierungsansätze und Beitrag zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus:* Diese Betriebe mit ihrer enormen Wirtschaftskraft, hohen Fachkompetenz und Aufgeschlossenheit gegenüber Innovationen könnten als Kristallisationspunkte für die Entwicklung lokaler/ regionaler Netzwerke bzw. Netzwerkaktivitäten im Bereich der Vermarktung von Öko-Produkten wirken (z.B. als „Zugpferde“ für innovative Vermarktungsinitiativen, Projekte für kleine bis mittlere Verarbeitungsunternehmen). Die Nutzung bzw. Unterstützung dieses Potentials könnte für die Entwicklung des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern von großer Bedeutung sein, da gerade hier Nachholbedarf besteht. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor – im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung - wäre hierbei allerdings, dass die Einbindung anderer Betriebe in der Region (insbesondere auch kleinerer Betriebe) und die Verankerung solcher Projekte in der Region insgesamt gelingt. Nur dadurch könnte man gewährleisten, dass von diesen Initiativen tatsächlich ein „incentive“ für die Region ausgeht. Um dies von politischer Seite aus beeinflussen zu können, könnte es u.U. sinnvoll sein, die Gewährung von Fördermitteln an bestimmte Auflagen zu binden (z.B. Honorierung von gesellschaftlich gewünschten Umweltleistungen etc.) bzw. bei der Initiierung solcher Projekte darauf zu achten, dass alle Akteure schon in der Planungsphase gleichermaßen repräsentiert sind und aktiv beteiligt werden

#### **4.4 Die „Experimentierfreudigen“**

*Beschreibung des Betriebstyps:* Bei diesem Typ handelt es sich fast ausschließlich um Neueinrichter (Westdeutsche) die mit finanziellen Möglichkeiten relativ gut ausgestattet waren oder einen Betrieb im Westen aufgegeben haben, um hier - auf relativ solider finanzieller Grundlage - einen Hof aufzubauen. Oft entstanden diese Betriebe nicht gleich nach der Wende, sondern erst später (Mitte oder Ende der 90er Jahre), manche befinden sich noch in der Umstellung.

Häufig handelt es sich um Quereinsteiger, die vorher einen anderen Beruf ausgeübt haben. Sie bauen den Betrieb gezielt und mit viel Enthusiasmus nach gut durchdachter Planung entsprechend den eigenen, in der Regel sehr konkreten Vorstellungen, auf. Dabei weisen sie eine hohe Flexibilität auf, sind sehr experimentierfreudig und gehen unkonventionelle Wege in der Vermarktung. Gezielt werden Marktnischen gesucht, neue Märkte erschlossen. Auf diese Weise entstehen Betriebe mit sehr unterschiedlichen Charakteristika sowohl bzgl. der Produktion als auch der Vermarktung. Da die finanzielle Lage relativ komfortabel ist, sind sie auf einen sofortigen wirtschaftlichen Erfolg nicht so sehr angewiesen – eine Tatsache, die ihre Gestaltungsspielräume noch einmal deutlich erweitert.

Die ideellen Grundlagen des Öko-Landbaus spielen eine große Rolle: Die Landwirte diesen Typs sind sehr überzeugt von der Wirtschaftsweise, eine Umstellung auf konventionelle Wirtschaftsweise käme nicht in Frage – eher würde man den Betrieb aufgeben. Gleichzeitig verfügen diese Betriebsleiter über einen ausgeprägten Geschäftssinn. Kennzeichnend für diesen Betrieb ist also die Kombination aus professionellem, ökonomisch orientiertem Handeln und Überzeugung. Ein passendes Motto könnte lauten: „Entweder Öko oder gar nicht – aber rentabel muss es sein“. Sollte die von ihnen verfolgte Strategie mittelfristig also nicht den gewünschten Erfolg bringen, können sie sich auch vorstellen, den Betrieb wieder aufzugeben um in einem anderen Bereich tätig zu werden.

Die Einbindung in die landwirtschaftlichen Netzwerke ist relativ gering, da es sich zum einen oft um sehr individualistische Persönlichkeiten handelt und sie zum anderen noch nicht lange in der Region leben. Da es sich außerdem um sehr spezielle Betriebstypen handelt, können oft weder Beratung noch Kollegen oder Anbauverband viel Unterstützung bei der Lösung von Problemen bieten, sie wollen und müssen nach eigenen Wegen suchen und bauen sich hierfür – über ideologische und gesellschaftliche Barrieren hinweg – betriebsindividuelle Netzwerke auf. Während ihnen dies im Bereich der Vermarktung in den meisten Fällen auch gelingt,

stellt die geringe Einbindung in die Region für einige - vor allem aus persönlicher Sicht - ein Problem dar: Sie fühlen sich nach wie vor eher „außen vor“.

*Optimierungsansätze und Beitrag zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus:* Die Experimentierfreudigen könnten als Vorbild fungieren, da sie zeigen, dass es auch unter den gegenwärtigen Bedingungen möglich ist, einen landwirtschaftlichen, ökologisch bewirtschafteten Betrieb aufzubauen - auch als Quereinsteiger - und dass ein solcher Schritt keine Entscheidung fürs Leben sein muss, sondern, dass dies auch für einen gewissen Lebensabschnitt die richtige Entscheidung sein kann. Gleichzeitig entwickeln sie häufig sehr ausgefallene Geschäftsideen und gehen neue Wege in der Vermarktung – auch dies könnte Wegbereiter- und Vorbildfunktion haben.

Eine weitere wichtige Funktion für die Weiterentwicklung des Ökologischen Landbaus könnte darin liegen, dass sie als Quereinsteiger über zahlreiche Kontakte zu Personen in den verschiedensten gesellschaftlichen Kreisen verfügen, die bewusst weiter gepflegt werden und damit immer wieder den Blick über den „landwirtschaftlichen Tellerrand“ ermöglichen. Dies eröffnet die Möglichkeit, völlig neue Allianzen zur Stärkung des Öko-Landbaus zu schmieden. Diese Betriebsleiter könnten eine Art Brückenfunktion haben, wenn es um die Kommunikation von gegenseitigen Wünschen und Bedürfnissen geht.

Aufgrund der hohen Flexibilität, des ausgeprägten Rentabilitätsbewusstseins und auch der geringen Verankerung vor Ort ist es jedoch möglich, dass diese Landwirte relativ kurzfristig in Erwägung ziehen, ihren Betrieb wieder aufzugeben, um im außerlandwirtschaftlichen Bereich zu investieren. Verstärkend wirkt dabei die Tatsache, dass diese Betriebsleiter als Neueinsteiger – trotz hohem Idealismus und viel Enthusiasmus – die mittlerweile doch recht detaillierten Richtlinien als unüberschaubares Regelwerk empfinden und sie sich überfordert fühlen, diese immer korrekt umzusetzen. Hier stellt sich die Frage, ob und welche Möglichkeiten es gibt, diese Betriebe besser zu „verankern“ – sei es vor Ort in der Region, im Anbauverband bzw. im System Öko-Landbau allgemein.

Bei diesem Typ sind offensichtlich (noch stärker als bei anderen) Tendenzen der Auflösung der klassischen Strukturen des Öko-Landbaus zugunsten neuer Allianzen zu beobachten. Aufgrund ihrer individualistischen Haltung lassen sie sich weder dem einen noch dem anderen System zuordnen, sondern agieren unkonventionell – eben sehr individualistisch und ohne ideologischen Hintergrund in verschiedenen Netzwerken und gestalten diese in ihrem Sinne. Beispiele: Man „fühlt sich wohler“ bei den Öko-Landwirten, kooperiert eng mit dem ökologisch wirtschaftenden Nachbarn, kann sich gleichzeitig vorstellen, bei verschiedenen



Anbauverbänden Mitglied zu sein und rechnet damit, im Bereich Vermarktung auch mittel- und langfristig in konventionellen Strukturen zu agieren.

## **5. Vergleichende Darstellung der beiden Regionen**

Die Untersuchungsregionen Bayern (Großraum München) und Mecklenburg-Vorpommern unterscheiden sich zunächst hinsichtlich der historischen Entwicklungen sowie den agrarstrukturellen Gegebenheiten. So kann der Öko-Landbau in Bayern auf eine lange Tradition zurückblicken, die von den Ereignissen der Wiedervereinigung Deutschlands kaum beeinflusst wurde. Gleichzeitig sind die agrarstrukturellen Gegebenheiten in Bayern hinsichtlich durchschnittlichen Betriebs- und Schlaggrößen aus ökonomischer Sicht als wesentlich ungünstiger einzustufen als in Mecklenburg-Vorpommern. Neben diesen beiden Faktoren kommt aber noch eine Reihe weiterer Aspekte zum Tragen, denen im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des ökologischen Landbaues eine wichtige Bedeutung zukommt. Hierzu gehört beispielsweise die Organisationsstruktur: So weist in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Biopark e.V. ein Verband eine überragende Bedeutung auf. Fast 86 % aller in einem Anbauverband organisierten landwirtschaftlichen Unternehmen sind hier Mitglied (AGRARBERICHT 2004; S. 27). Biopark - dem einzigen in Mecklenburg-Vorpommern gegründeten Anbauverband - wurde im Jahr 1991 gegründet mit dem erklärten Ziel, einen Verband zu etablieren, der speziell den Bedürfnissen der ökologisch wirtschaftenden Großbetriebe entspricht. Dazu gehörte in erster Linie der Aufbau eines effizienten, auf überregionalen Absatz ausgerichteten Vertriebssystems. In Bayern dagegen ist die Struktur der Anbauverbände mit den 5 Verbänden Biokreis, Bioland, Demeter, GÄA und Naturland wesentlich diverser. 80% aller ökologisch wirtschaftenden Betriebe sind in Anbauverbänden organisiert und bewirtschaften in etwa auch 80% der Fläche<sup>3</sup>. Demgegenüber liegt der Anteil verbandsgebundener Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern bei 64%, diese Betriebe bewirtschaften jedoch 84% der ökologischen Anbaufläche.<sup>4</sup> Auch das Beratungs- und Dienstleistungsangebot der einzelnen Anbauverbände für die Mitglieder ist regional sehr unterschiedlich.

Bezüglich der Absatzstrukturen liegt – entsprechend der strukturellen Unterschiede im Bereich der Produktion – der wesentliche Unterschied darin, dass Mecklenburg-Vorpommern von Beginn an auf den überregionalen Absatz (und damit auf die Kooperation mit dem

---

<sup>3</sup> Quelle: Eigene Berechnungen; Zahlen aus dem Jahr 2003/ 2004 von LVÖ, Naturland, Bioland, Demeter, Biokreis, GÄA; Land- und Forstwirtschaft in Bayern – Daten und Fakten 2004 (Hrsg. STMFL); Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven 2003 (Hrsg. STMFL)

<sup>4</sup> Eigene Berechnung

konventionellen Lebensmitteleinzelhandel) ausgerichtet war, während in Bayern - wenn auch hier Veränderungen zu beobachten sind - die „kleine Kette“ (Naturkosthandel, Direktvermarktung) eine überragende Rolle spielt.

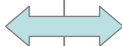
Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Regionen dürfte die von landespolitischer Seite erbrachte Unterstützung sein. Beispielsweise liegt die Prämie zur Beibehaltung der ökologischen Wirtschaftsweise bei Ackerland in Bayern bei 255€/ha (STMFL, 2003, S. 6) und in Mecklenburg-Vorpommern bei 160€/ha (AGRARBERICHT, 2004, S. 27).

Die Bedeutung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des ökologischen Landbaus zeigt sich grundsätzlich in der großen Anzahl regionsspezifischer Betriebstypen (vgl. Abbildung). Ein paar wesentliche Unterschiede sollen hier kurz dargestellt werden:

- Bei der vergleichenden Gegenüberstellung der Motivationsmuster, die zur Umstellung geführt haben, wird deutlich, dass in Mecklenburg-Vorpommern die Frage der Existenzgründung und -sicherung eine zentrale Rolle spielt, während in Bayern die Verbindung des Umweltgedankens (in der Anfangszeit die Zugehörigkeit zur Öko-Landbaubewegung an sich) mit einer zukunftsweisenden Weiterentwicklung des Familienbetriebes im Mittelpunkt steht.
- Insgesamt ist die Spannbreite zwischen den einzelnen Typen – insbesondere hinsichtlich der Einstellung zum Ökologischen Landbau - in Mecklenburg-Vorpommern größer als in Bayern.
- Durch die geringere Verbundenheit mit den „Wurzeln“ der Öko-Landbaubewegung ist die Haltung zum Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern in der Tendenz pragmatischer. Dies hat zur Folge, dass die Netzwerke zwischen konventionellem Landbau und Öko-Landbau, die in Bayern noch relativ deutlich getrennt sind, in Mecklenburg-Vorpommern „durchlässiger“ sind und sich viele Landwirte ohne Berührungängste in beiden Netzwerken bewegen.
- Andererseits sind die Netzwerke in Bayern wesentlich stärker ausgeprägt, was vor allem auf die unterschiedlichen historischen Entwicklungsbedingungen zurückzuführen ist, aber durchaus noch andere Ursachen hat.
- Aufgrund der pragmatischeren Haltung der Öko-Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern scheinen in der traditionellen „Öko-Szene“ bisher unübliche Strategien

(z.B. Suche nach neuen – auch konventionellen – Marktpartnern, neuen Allianzen generell) eher denk- und umsetzbar als in Bayern.

Trotz der großen Unterschiede gibt es auch eine Reihe von sich ähnlichen Betriebstypen, wie am Beispiel des „idealistischen Pioniers“, wie er in Bayern anzutreffen ist und dem „Idealisten“ in Mecklenburg-Vorpommern verdeutlicht werden soll. Aus historischen Gründen kann dieser Betriebstyp in Mecklenburg-Vorpommern nicht existieren, da er für die Entwicklung und den Aufbau des Systems des Ökologischen Landbaues als Gegenbewegung zum konventionellen Landbau im „Westen“ steht und sich unter anderem mit den „Neuen Sozialen Bewegungen“ und der Partei „Der Grünen“ etabliert hat. Trotzdem gibt es viele Elemente die den „idealistischen Pionier“ in Bayern und den „Idealisten“ in Mecklenburg-Vorpommern miteinander verbinden. Dazu gehört die grundlegend idealistische Einstellung zum Ökologischen Landbau, auch mit den Idealen eines ganzheitlichen Betriebsverständnisses und dem Fokus auf dem ökologischen Auftrag. Für dieses Ideal sind diese Typen bereit, oft nicht in Richtung „Markt“ sondern in Richtung „Natur“ zu optimieren.

<b>BAYERN</b>		<b>MECKLENBURG-VORPOMMERN</b>
<b>Regionenübergreifende Typen</b>		
die „idealistischen Pioniere“		die „Idealisten“
<b>„Marktorientierte Profis“</b>		
der „Neue Ökolandbau“		die „Marktstrategen“
<b>Regionenspezifische Typen</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• die „Restrukturierer“</li> <li>• die „Zugewanderten“</li> <li>• der „Biohof als Erlebnis“</li> <li>• „Umstellen statt Aussteigen“</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• die „Überlebenskämpfer“</li> <li>• die „Minimalisten“</li> <li>• die „Experimentierfreudigen“</li> </ul>

Eigene Abbildung: Engel, Ulmer 2005

Viele Berührungspunkte bestehen auch zwischen dem „Neuen Ökolandbau“ und dem „Öko-Landbau als Marketingstrategie“, denn beide kennzeichnet eine ausgesprochene Markt-orientierung. Auch hier spielen die Prinzipien des Ökologischen Landbaues eine große Rolle, die Betriebe sind sich durchaus ihrer ökologischen Verantwortung bewusst, aber der Fokus des Handelns liegt eben am „Markt“. Das Leitmotiv dieser beiden Betriebstypen lauten: „Wie

bringe ich meine nach ökologischen Richtlinien produzierten Produkte möglichst gut und effizient an den Kunden?“

## **6. Diskussion der Ergebnisse und Fazit**

Zusammenfassend kann man sagen, dass - wie vor Beginn der Untersuchung hypothetisch formuliert – bei der Umstellungsentscheidung ein ganzes Bündel von Faktoren eine Rolle spielt, die mehr oder weniger direkt mit der ökologischen Wirtschaftsweise als solcher zusammen hängen. Die Bedeutung der einzelnen Faktoren variiert dabei betriebspezifisch deutlich. Beispielhaft seien hier die individuell doch sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen nach der Wende und ihre Auswirkungen auf die Umstellungsmotivation genannt – je nach Herkunft (ehemaliger LPG-Vorsitzender oder Mitarbeiter, Wieder- oder Neueinrichter, aus dem Osten oder Westen stammend etc.) und Faktorausstattung war diese sehr unterschiedlich: Während für die einen die Umbruchsituation eher eine Chance darstellte den lange gehegten „Traum“ vom eigenen Betrieb zu verwirklichen (vgl. z.B. hierzu den Typ „Idealisten“), bedeutete für die anderen die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise die (oft einzige) Möglichkeit, die Existenz des Unternehmens und damit eine große Anzahl von Arbeitsplätzen zu sichern (vgl. z.B. hierzu den Typ „Überlebensstrategen“).

Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Landwirte – abhängig von der betriebsindividuellen Situation und Zielsetzung - sehr unterschiedliche Strategien entwickelt haben, ihre jeweiligen Vorstellungen von ökologischer Wirtschaftsweise umzusetzen und gleichzeitig mit den aktuellen Herausforderungen umzugehen. Auch hier zeigt sich, dass manche Betriebe die aktuelle Situation als Chance begreifen, während die anderen sich unter ständigem Anpassungsdruck fühlen. Analog zu dem aktuell stattfindenden Differenzierungsprozess im System Öko-Landbau findet auch eine Ausdifferenzierung der Betriebsformen und -strategien statt. Es wird deutlich, dass jedem Typ in diesem „System“ eine bestimmte Funktion zukommt. Während die Marktstrategen und Experimentierfreudigen intensiv am Aufbau und der Entwicklung des Marktes für Öko-Produkte mitwirken, verkörpern die Idealisten die ideellen Grundlagen des Öko-Landbaus und repräsentieren den Betriebstyp, der in Auseinandersetzung mit den ökologischen Grundlagen seinen eigentlich Auftrag sieht und damit das „Rückgrat“ des Ökologischen Landbaus darstellt. Unter Berücksichtigung der Stärken und Schwächen des jeweiligen Typs lassen sich gezielt betriebstypenspezifische Optimierungsansätze entwickeln. Insbesondere sollten auch agrarpolitische Förderinstrumente

so ausgestaltet werden, dass sie der Differenziertheit der Betriebe insgesamt gerecht werden und ihre unterschiedlichen Funktionen für das System Öko-Landbau berücksichtigen.

Vor allem im Vergleich zur Untersuchungsregion Bayern wird die große Überschneidung zwischen dem System Öko-Landbau und dem des konventionellen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern deutlich. Gleichzeitig zeigt sich, dass eine der großen Stärken in der hohen Innovationsbereitschaft und Flexibilität der Betriebsleiter liegt. Auf der anderen Seite sind die Netzwerkstrukturen des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise schwach ausgeprägt – was sicherlich in Zusammenhang mit dem relativ „rasanten“ Wachstum des Öko-Landbaus nach der Wende steht. Um die Potentiale bzw. die Stärken der einzelnen Typen optimal für eine Weiterentwicklung des Öko-Landbaus nutzen zu können, stellt sich die Frage, wie das Zusammenwirken der Typen im Gesamtsystem verbessert werden könnte. Wenn die Optimierung und Verknüpfung dieser beiden Faktoren – hohes innovatives Potential und starke Netzwerkstrukturen – gelänge, wäre dies nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für die künftige Ausweitung des Ökologischen Landbaus, sondern davon könnten auch verstärkt Impulse für die in Mecklenburg-Vorpommern dringend erforderliche ländliche Entwicklung ausgehen.

Bei der Ausgestaltung der Netzwerke sollte jedoch den regionalen Besonderheiten des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern Rechnung getragen werden. Berücksichtigt werden sollten insbesondere die regionsspezifischen Motivlagen und Leitbilder der einzelnen Typen, die sich von denen in Bayern deutlich unterscheiden. Die in den alten Bundesländern existierenden und dort mit relativ großem Erfolg praktizierten (jedoch auch im Wandel befindlichen) Modelle, bei denen der Anbauverband im Mittelpunkt steht, können hier nur begrenzt Vorbildfunktion haben. Eine Möglichkeit wäre es, Netzwerke auf kleinräumiger Ebene zu fördern, die auch nichtverbandsgebundene Öko-Landwirte oder Verbandsbetriebe ohne lokale Strukturen mit einbinden. Eine weitere Aufgabe solcher regionaler Netzwerke, könnte darin bestehen, die gesellschaftliche Verankerung des Öko-Landbaus in der Region zu fördern, in dem Akteure aus allen gesellschaftlichen Gruppen mit einbezogen werden. Dies könnte letztlich auch dazu beitragen, die derzeit schwache Nachfrage nach ökologischen Lebensmitteln in der Region zu stärken.

Ein nächster Arbeitsschritt muss darin bestehen detaillierter zu bestimmen welche Rolle die jeweiligen Typen bei der Stärkung des Ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern einnehmen könnten. Die Marktstrategen könnten hierbei beispielsweise zum Aufbau von geeigneten Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen in mittlerer

Größenordnung beitragen. Beim Aufbau von neuen Netzwerkstrukturen könnte der für viele verschiedene Akteure und Netzwerke offene Typ des „Experimentierfreudigen“ als Knotenpunkt wirken. Beim Aufbau von komplexeren, regionalen Netzwerken müssten jedoch mehrere Betriebe und politische Akteure mitwirken. Grundsätzlich muss überlegt werden, welche Netzwerkstrukturen geeignet sind, diese Entwicklung auch nachhaltig zu gestalten. Im Weiteren wäre auch zu überlegen, welcher Betriebstyp sich besonders als Referenz für umstellungsbereite derzeit noch konventionell wirtschaftenden Landwirte eignen würde.

Abschließend lässt sich sagen, dass das von uns gewählte Forschungsdesign geeignet erscheint, Maßnahmen zur Unterstützung des Öko-Landbaus sowohl regional-spezifisch als auch differenziert nach den jeweiligen Motivlagen und Strategien von Landwirten zu entwickeln. Im Hinblick auf Entwicklungsoptionen und Optimierungsstrategien begrenzen sich die Möglichkeiten des typenorientierten Ansatzes nicht nur auf die Abbildung einzelbetrieblicher Situationen, sondern eröffnen auch den Blick auf den Ökologischen Landbau in seiner Gesamtheit in der jeweiligen Region. Damit bietet ein typenorientiertes Vorgehen ein großes Potential für eine nachhaltige und integrative Weiterentwicklung des Ökologischen Landbaues in Mecklenburg-Vorpommern.

Um von dem angesprochen Potential zu konkreten Maßnahmen zu kommen, plant die Projektgruppe im Weiteren eine engere Zusammenarbeit mit lokalen Experten. Ein erster Schritt hierfür ist der nun anstehende Expertenworkshop, der Experten aus politischen Institutionen, Verbänden Wissenschaft und Praxis zusammenführt. Ein Ziel des Workshops ist die Evaluierung der im Rahmen der Projektarbeit ermittelten Betriebstypen sowie deren Bedeutung für den ökologischen Landbau. Darüber hinaus dient der geplante Workshop aber auch dazu, gemeinsam mit den anwesenden Experten neue Ansätze für die weitere Entwicklung des Öko-Landbaues in Mecklenburg-Vorpommern zu erarbeiten. Die Verknüpfung der bisher erzielten Untersuchungsergebnisse mit dem Input aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz der am Workshop anwesenden Experten, sehen wir als wichtigen Beitrag um insgesamt zu möglichst konkreten Vorschlägen für die Akteure in der Region zu kommen.

## LITERATUR

Boeckmann, T.; Nölting, B. (2005): Struktur der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft in Brandenburg und Berlin – Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Arbeitspapier 3 der Forschungsgruppe „Regionaler Wohlstand – neu betrachtet“. Zentrum für Technik und Gesellschaft TU Berlin.

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten in Bayern (2003) (Hrsg.): Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven. München

Darnhofer, I. (2004): Conversion to organic agriculture: modelling farmers' decisions. Unveröffentlichtes Manuskript

Laschewski, L. Siebert, R. (2001): Effiziente Agrarwirtschaft oder arme ländliche Ökonomie? In: Berliner Debatte Initial, 6 (2001)

de Haan, G.; Lantermann, E.-D.; Linneweber, V.; Reusswig, F. (Hrsg.) (2001): Typenbildung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung. Opladen

Gruber, H. (2004): Stand und Entwicklung des Ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern – Produktions- und Forschungsschwerpunkte. Vortrag DLG-Feldtage, Juni 2004, (Manuskript)

Kachel, K. (2005): „Ökologischer Landbau in Mecklenburg-Vorpommern“ Vortrag im Rahmen des Tages des Ökologischen Landbaus, 9.06.05, Gülzow

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten, Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2004): Agrarbericht des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin

Oppermann, R. (2003): Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen Landbau aus soziologischer Sicht. In: Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) (2003): Landbauforschung Völkenrode Sonderheft 259. Braunschweig

Schramek, J.; Schnaut, Gitta (2004): Hemmende und fördernde Faktoren einer Umstellung auf ökologischen Landbau aus Sicht landwirtschaftlicher Unternehmer/innen in verschiedenen Regionen Deutschlands. Forschungsprojekt Nr. 020E154 des Bundesprogrammes Ökologischer Landbau. Frankfurt/M.

Schuhmann, P. (2000): Evaluierungsgutachten zur Umsetzung der EU-Extensivierungsrichtlinien in Mecklenburg-Vorpommern. Abschlussbericht. Hrsg.: Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern. Gülzow.

Stolze, M. (1998): Organisationsformen ostdeutscher landwirtschaftlicher Großbetriebe nach der Umstellung auf ökologischen Landbau. Bergen u.a.: AgriMedia (agribusiness & food; 2)